

Willi Just
im Café Psyche
am Do 10. Juli 2025 18h ct

KI versus KG oder: factum non genitum



KI ist in aller Munde und wird enthusiastisch begrüßt.

Auch hat uns letztes Mal Alfons Reiter überzeugende und durchaus eindruckliche Zeugnisse dessen, was sie leisten kann, gezeigt.

Dabei sollte nicht vergessen werden, dass nach Kurt Gödel außer Gottes nur der menschliche Geist wirklich schöpferisch ist. Das, was KI ist, ist Maschinenintelligenz. Das ist im wesentlichen Inhalt und Aussage der

Gödel'schen Unvollständigkeitstheoreme (1931).

Das ist auch der Unterschied von „genitum“ und „factum“ - jene „Formel“, mit der das katholische „Credo“ Jesus Christus charakterisiert.

Und diesen grundlegenden Unterschied werden wir versuchen, überzeugend aufzuweisen, um dem gängigen Geschwafel über KI resistent zu werden/bleiben und den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren.

Anaximander (von Milet, etwa 600 v. Chr).

Von Anaximander stammt eine erste graphische Darstellung der damals bekannten Welt mit Griechenland und seinen Inseln, die man bereits befahren konnte und hatte, in der Mitte.

Das ganze war umgeben vom OUROBOROS, der mythologischen Schlange, die sich selber ausspeit und verschluckt.

Im Raum außerhalb verortete Anaximander das apeiron (πείραζ, die Grenze, apeiron wäre das Grenzenlose).

Der Besuch JUNGs 1910 bei S. FREUD in Wien:
FREUD: Die «schwarze Schlammflut des Okultismus»



Hammurabi

vor 1752 - + 1760 v. Chr.
Wolfram von Soden

Der altbabylonische Atramchasis-Mythos

Der Mythos vom Sintfluthelden Atramchasis – der akkadische Name bedeutet »Der an Weisheit Übergroße, Überragende« – kombiniert die Themen frühe Aussetzung, Übersetzung zwischen zwei Göttergruppen, Menschenschöpfung, drei Reichen und Plagen zwecks Verminderung der zu stark gewordenen Menschen, die Sintflut und nach Rettung einer Familie aus ihr die Schaffung einer neuen Ordnung. Für keinen dieser Themen konnte sich der babylonische Dichter an eine sumerische Dichtung anlehnen, wenn er auch wesentliche Motive aus der sumerischen Mythologie übernahm, diese aber ganz neu zu einem reflektierenden Mythos verarbeitet hat. Der Mythos enthält keine Theogonie; diese war vielleicht das Thema eines eigenen Mythos. Der namentlich nicht genannte Dichter dürfte längere Zeit vor Hammurabi gelebt haben; denn er nennt den Gott Marduk nirgends und die Gestirngötter Schamasch, Sin und Ishtar nur vereinzelt, dafür aber einige sonst fast unbekannte Götter neben den Hauptgöttern.

Der hier allein zu erläuternde altbabylonische Dreitafel-Mythos blieb nicht die einzige Behandlung des genannten Themenkreises. Aufgrund eines altbabylonischen Fragments und mehrerer nach ihrer Schreibweise offenbar auf altbabylonische Vorlagen zurückgehender Fragmente, die ich in ZA 68, 1978, S. 85 ff. zusammengestellt habe, läßt sich für Tafel I mindestens eine weitere altbabylonische Dichtung erschließen, deren nicht zusammenhängende Fragmente vorläufig konkrete Aussagen nicht zulassen. W. G. Lambert und A. R. Millard, die nach Einzelveröffentlichungen aus früherer Zeit erstmalig alle ihnen damals bekannten Fragmente in ihrer mit Einleitung, Kommentar, Glossar und Namenindex versehenen Ausgabe »Atramchasis, The Babylonian Story of the Flood«, Oxford 1969, zusammenfaßten, behandeln außerdem noch zwei Fragmente aus mittelbabylonischer Zeit sowie eine recht umfangreiche Neubearbeitung des ganzen Stoffes in einer »Assyrian Recension«, dazu weitere Fragmente aus Ugarit und Ninive, die Sintfluterzählung des Berossos und ein Bruchstück einer sumerischen Sintfluterzählung, das wahrscheinlich jünger ist als die altbabylonische Erzählung. Für die »Assyrian Recension« fanden sich dem Vernehmen nach weitere Bruchstücke im British Museum sowie umfangreiche Stücke aus neubabylonischer Zeit, die bei einer irakischen Grabung in Sippar aufgefunden wurden. Damit bedarf diese Dichtung jetzt einer völligen Neubearbeitung,

a) In den reflektierenden Mythen ist die mythische Handlung so gestaltet, daß sie zum Nachdenken über zentrale Fragen anregt, vor allem auch dann, wenn wie in Babylonien für eine theoretische Reflexion die Voraussetzungen noch fehlen. Vgl. meinen Aufsatz »Reflektierte und konstruierte Mythen in Babylonien und Assyrien« in: *Studia Orientalia* 55, 1984, S. 147-157.

b) Er ist mit dem Jungschreiber Nur-sic!-Aja (vgl. Anm. zu Tafel I 421 a) nicht identisch, da dieser viel später lebte.

die vielleicht
gabe erschein
fast oder gan
jüngerer Zeit
Für die a
eine leider
Aja aus der
vertreten is
selbst habe
niert. Dab
Neubearb
des altbab
ZA 68, 19
dieser U
Wesentlic
in den A
Übersetz
die ich i
Einleitu
herange
konnte
aufgefü
Komm
entneh
werde
In
zu m
diese
Zeit
D
wur
nur
Gru
der

DE GRUYTER

Udo Kern

LIEBE ALS ERKENNTNIS UND KONSTRUKTION VON WIRKLICHKEIT

THEOLOGISCHE BIBLIOTHEK TÖPELMANN



DE GRUYTER

Udo Kern

„GOTTES SEIN IST MEIN LEBEN“

THEOLOGISCHE BIBLIOTHEK TÖPELMANN



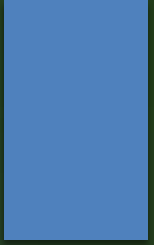


Das Axiomen System der Euklidischen Geometrie , 4 Axiome und ein 5. Postulat.

Daraus können mit Hilfe der Logik Theoreme hergeleitet werden, die ebenso sicher wie die Axiome selber sind.

Die Anforderungen an ein Axiomensystem sind:

- Seine Vollständigkeit und
- Seine Widerspruchsfreiheit.



Die Axiome der Euklidischen Geometrie

- Die kürzeste Verbindung zweier Punkte ist eine Gerade.
- Alle rechten Winkel sind einander gleich

Ludwig Wittgenstein

Tractatus logico-philosophicus

Logisch-philosophische

Abhandlung

edition suhrkamp

SV

Giovanni Girolamo Saccheri

*1667, Sanremo, Italien; †1733, Mailand) Jesuit, Philosoph, Theologe Mathematiker

Saccheri war der erste, der nicht-euklidische Geometrien gehandhabt hat, ohne jedoch begriffen zu haben, was er getan hatte.

Und so weit und nicht weiter ist KI imstande zu gehen.

Erst Albert Einstein gelang es 1904 mit seiner Idee, daß die Massen im Universum die Geometrie bestimmen, die entsprechende Vorstellung dazu zu vermitteln. Seine Relativitätstheorie(!!). Der Extremfall **der Schwarzen Löcher**.



Johann Carl Friedrich Gauß

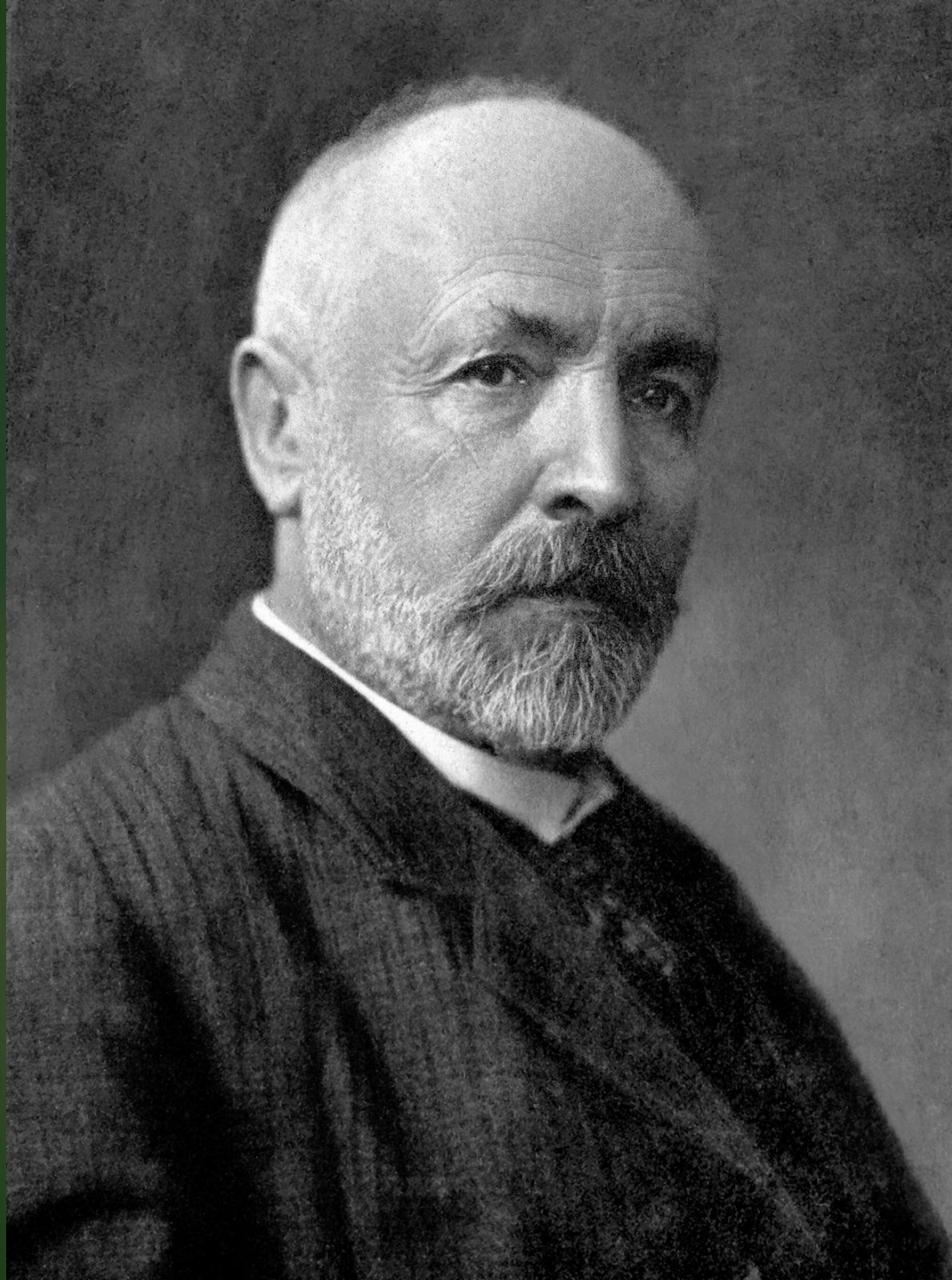
(latinisiert *Carolus Fridericus Gauss*; * 1777

Braunschweig, Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel;

† 1855 in Göttingen, Königreich Hannover)

Deutscher Mathematiker, Statistiker,
Astronom, Geodät, Elektrotechniker und
Physiker.

Ausmessung dreier Bergspitzen um
Göttingen, um zu verifizieren, ob die
Winkel-summe im Dreieck 180 Grad ist als
Test, ob die reale Geometrie tatsächlich
euklidisch ist.



Georg Cantor

*1845 Sankt Petersburg; † 1918, Halle an der Saale

Begründer der Mengenlehre,
sie war zunächst die neue
Sicherheit.

Als reine Kopfgeburt ohne Bezug
zur Natur, in der wir leben.

Bertrand Russell

* 1872 Trellech, Wales;

† 1970 Wales

britischer Philosoph,
Mathematiker
und Logiker

„Das Barber Paradoxon“







MODERN PSYCHOLOGY

Vol. 3 and 4

The Process of Individuation:
3 Eastern Texts / 4 Exercitia spiritualia of St. Ignatius of Loyola

Notes on Lectures given at the
Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich
by
Prof. Dr. C. G. Jung

October 1938 - March 1940

Second Edition 1959



GENITUM, NON FACTUM

PRIMZAHLEN sind ZAHLEN: DIE NUR DURCH SICH SELBER UND "1" teilbar sind.

Also z.B. 5,7,11,13 ,.... 51,53,59,.... es gibt keine höchste Primzahl.

Als Beispiel für die Eigenschaften der Zahlen sei die Zahl „7“erwähnt, die für die klassische Antike die „jungfräuliche Zahl“ war, da sie weder andere Zahlen in der Tetraktys erzeugt, noch sie selber aus anderen hervorgeht.

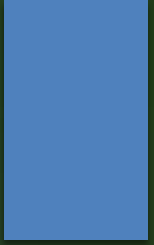
(Quelle: Wolfgang Sonntagbauer)

oder der Zahl "5" vom Nobelpreisträger Max Müller, der durch seine lebenslange Faszination durch die Zahl "5" dazu kam, nach Materialien mit der sonst ungewöhnlichen "fünfer" Kristallsymmetrie zu suchen; mit Erfolg, der sich sogar als Nobelpreis – 1987 - materialisierte.

C.G.JUNG nannte Primzahlen *Schöpfungen in der Zeit*, da jede Primzahl eine bestimmte, ganz spezifische, charakteristische Eigenschaft hat, mit steigender Zahl werden diese Eigenschaften immer schwieriger zu bestimmen und auszumachen. Primzahlen werden also nicht gemacht (=“non factum“), sondern sind immer schon vorhanden („genitum“). Mozart feiert dieses genitum, non factum“, in seiner *missa brevis in C-Dur*.

Joh 5, 16 Von da an begannen die Juden Jesus zu verfolgen, weil er solche Dinge am Sabbat tat. 17 Doch Jesus sagte ihnen: "Mein Vater ist ständig am Werk, und so bin ich es auch."

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!" – Hiob 19:25-27



Andere Beispiele eines “genitum. non factum” wären alle jene Phänomene, die C.G.JUNG als Synchronizitäten bezeichnete. Synchronizitäten sind zwei oder mehrere Ereignisse, die keinen wie immer gearteten Kausalzusammenhang aufweisen, jedoch auf einen gemeinsamen Sinn hindeuten, der von einem Menschen erkannt werden will.

Eine solche eindruckliche und bedeutende Synchronizität wird im NT berichtet .

Zu den Eigenschaften der ersten vier Zahlen:

Marie Louise von Franz, „Zahl und Zeit“

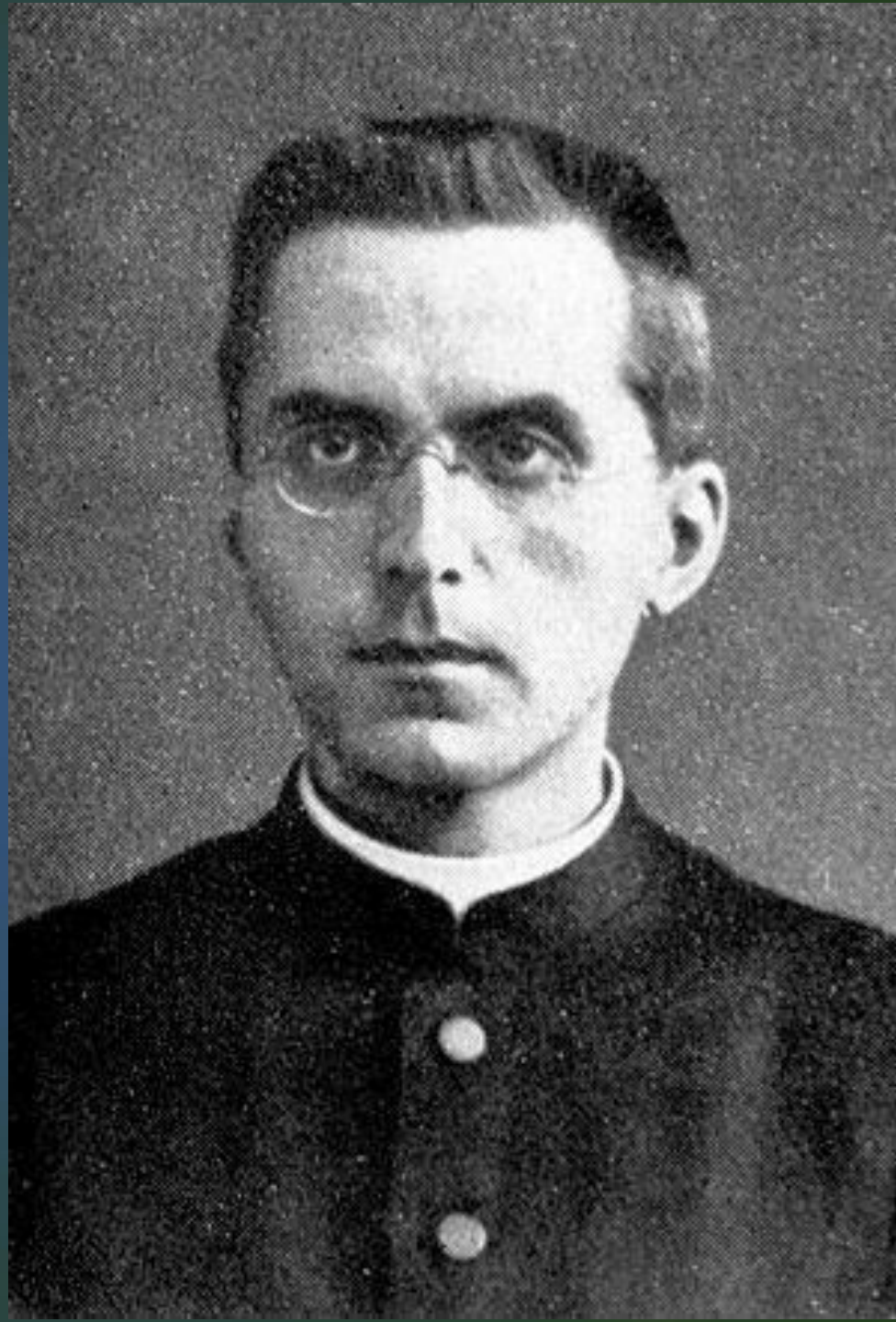
“psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik.“

oder der Zahl “5“ vom Nobelpreisträger Max Müller, der durch seine lebenslange Faszination durch die Zahl “5“ dazu kam, nach Materialien mit der sonst ungewöhnlichen “fünfer“ Kristallsymmetrie zu suchen und auch fündig wurde.

Erich Przywara (*1909 Kattowitz;
† 1972 bei Murnau) Jesuit, mit Karl
Rahner bedeutendster katholischer
Theologe des 20.Jhdt., katho-
lischer Philosoph und Theologe.

Fides non destruit rationem, sed
supponit et perficit (*der Glaube
zerstört die ratio nicht, sondern liegt
ihr zugrunde und vervollständigt sie*)

Thomas v. Aquin







Dieses Buch ist ein „Muß“
für jeden,
der sich für eine

**„Wirklichkeit
unter den
Erscheinungen“**

interessiert.

